

h. 73, 23.

Für

Ya
1608

D A N S D O I T

eine Ermunterung

zur Dankbarkeit gegen Gott und

seine Nachbarn

wegen der

in der Feuerßnoth

am eilften November 1778

geleisteten schleunigen und gesegneten

Hülfe

in einer

Predigt am zweenen Adventsonntage

gehalten von

M. Johann Adam Pabst.

Wittenberg

in der Ahlfeldischen Buchhandlung.

1772

1772

1772

einige Bemerkungen

zur Handhabung gegen Gott und

sein Geschick

von

in der



Dr. Johann Adam Hoffmann

Halle

in der



Den Städten
Belzig und Riemeg

wie auch

der umliegenden

L a n d s c h a f t

widmet diese

zum Andenken an Ihre Hülfsleistung
gehaltene Predigt

der Verfasser.

Den Erbkönigen

Erbkönig und Erbkönigin

von Sachsen

der Markgrafen

Erbkönig

von Sachsen

zum Erbprinzen von Sachsen

Erbkönigin

von Sachsen



Beliebte Zuhörer!

In Dansdorf möchte man jetzt die Lust zu predigen wohl verlieren, wie die Lust zu bauen. Das Gemüth wird niemals ruhig, weil bald das vergangene, bald das gegenwärtige, bald das zukünftige Feuer uns ängstet und erschrecket. Und wenn wir auch einmal fren Othem geholet haben, so entstehet entweder von innen eine neue Furcht, oder es läßt sich von außen eine böse Zeitung hören, welche uns Nachrichten erzählet, darüber man vor Furcht beben möchte. Wie kann ich denn auf eine zusammenhangende Rede sinnen, da ich nicht weis, ob ich mich mehr über unsere Gefahr und Schaden betrüben soll, oder ob ich mehr über die geheime Bosheit erschrecken soll, die uns wer weis wie nahe wohnen kann. Nein, nicht zu predigen, sondern nur zu seufzen, nur zu weinen, möchte ich auf dieser Kanzel erscheinen. Wie muß uns denn bey unsern so häufigen Feuerschrecken zu Muthe seyn? Das Feuer, welches uns gleichsam einen beständigen Krieg angekündigt hat, gleich denen, die ohnweit den Feuerspendenden Bergen wohnen, würde auch das Feuer der stärksten Beredsamkeit dämpfen,

pfen, zu geschweigen, daß es nicht das Feuer meines Geistes dämpfen und ersticken sollte. Lasset uns einmal alle Feuersbrünste nach der Reihe her zählen, wie sie sich in kurzer Zeit unter uns zugetragen haben. ^{a)} Vor sieben Jahren, im Monat März, kam Feuer ahhier aus und verzehrte zwey Gehöfte. ^{b)} Ehe zwey Wochen verfloffen waren, brach das andere Feuer aus, das einen Hof in Asche legte. ^{c)} Nun giengen fast zwey Jahre hin, nach deren Verlauf das dritte Feuer uns erschreckte, welches auf einmal sechs Häuser fraß. Ich erstaune, wenn ich nur daran gedenke, daß seit diesem großen Feuer nur ^{d)} ein Jahr und sieben Monate verstrichen sind, als wir schon wieder das Feuer unter uns wüthen und fünf weitläufige Gehöfte zum Theil mit vielen Vorräthen in Asche verwandeln sahen. Wenn ich dieses nicht euch, sondern Fremden erzählte, so würden sie erstaunen, daß ich mit der Geschichte von unsern Feuersbrünsten noch nicht zu Ende gekommen bin; aber ihr wisset, ^{e)} was nach zwey Jahren und neun Monaten am Abend des eilften Novembers sich von neuem unter uns zugetragen hat; ihr wisset, daß an diesem Abend aufs neue fünf große Höfe mit vielem Getreide, mit großen Gütern, und selbst mit

^{a)} den 31 März 1772.

^{b)} den 10 April 1772.

^{c)} den 17 August 1774.

^{d)} den 17 Februar 1776.

^{e)} den 11 November 1778.

mit allerley Vieh an Kindern, Schafen und Pferden, von des Feuers Glut vernichtet worden sind; ihr wisset, daß auch dieses Feuer das letzte noch nicht gewesen ist, sondern ¹⁾ daß am vierzehnten Tage darauf eine in Brand gerathene Scheune erst das Ende unserer gegenwärtigen Feuergeschichte gemacht habe. Ist das nicht etwas erstaunenswürdiges? In Dansdorf sollte man sich fürchten, Licht und Feuer anzuzünden. Denn es scheint, als könnten wir so wenig mit dem Feuer leben, so wenig wir doch auch ohne das Feuer leben können. Große Unglücksfälle haben sonst die Eigenschaft, daß sie sich nur selten zutragen. Selten kommen Uberschwemmungen, selten stürzen Häuser ein, selten tödtet der Blis einen Menschen, selten versinken Schiffe, selten fallen Reisende in der Räuber und Mörder Hände. Aber das Feuer, welches auch zu den großen Unglücksfällen gehöret, verlieret bey uns die Eigenschaft der Seltenheit, und wird etwas gemeines und fast alltägliches. Bey allen diesen Unglücksfällen aber können wir doch von vielem Glücke rühmen. Ein Feuer hat es oft mit einem Orte ganz und gar ausgemacht; uns aber haben auch viele Feuersbrünste nicht gänzlich verderben können.

Wem haben wir dieses zu verdanken? Gott und unsern Nachbarn. Um diesen den Dank, der ihnen gebühret, zu bringen; um euch, meine Freunde, zu gleicher Dankbarkeit gegen Gott und

A 4

A den 25 November 1778.

eure Nachbarn zu erwecken, will ich jetzt alle meine Kräfte sammeln, welche mir die gehabte Schrecken, und die noch währende Furcht, übrig gelassen haben. Unterstützet meine Schwachheit mit eurem Gebete.

Abhandlung.

Dansdorf! Was Gott und deine Nachbarn am Abend und in der Nacht des eilften Novembers an dir gethan haben, ist mehr, als du ihnen verdanken kannst. Deine Angst war derjenigen Angst sehr ähnlich, welche der Herr Jesus so lebhaft in dem heutigen Evangelio abbildet: Es werden Zeichen geschehen an der Sonnen und Mond und Sternen: und auf Erden wird den Leuten bange seyn und werden zagen: und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden. Je größer die vergangene Noth gewesen ist, desto größer muß nun auch der Dank für die Errettung aus dieser Noth seyn. Nicht nur diejenigen unter uns, derer die Flamme verschonet hat, (unter derer glücklichen Anzahl ich mich auch diesesmal befinde,) sondern auch unsere arme Brüder, welche ihre Häuser und Güter in Rauch und Dampf aufgehen sahen, sind der göttlichen und menschlichen Hülfe unendlichen Dank schuldig. Uns sind unsere Häuser durch die Errettung aus der Gefahr gleichsam

von

von neuem wieder geschenkt worden. Wir können sie nicht nur selbst in Zukunft bewohnen, sondern wir können auch den Abgebrannten einen Aufenthalt auf den bevorstehenden Winter in unsern Häusern einräumen. Waren euch eure Häuser angenehm, da ihr sie zum erstenmale bezoget, ohnerachtet ihr sie kaufen und nach ihrem Werthe bezahlen mustet, ohnerachtet ihr sie zum Theil leer, zum Theil uneingerichtet fandet, ohnerachtet ihr euch noch nicht an dieselbe gewöhnet, und durch die Gewohnheit gleichsam an sie gebunden hattet, wie angenehm und erwünscht müssen euch denn nicht jetzt eure Häuser seyn, da sie euch umsonst gegeben werden, da ihr sie wohl eingerichtet und erfüllet mit allen nöthigen Gütern wieder bekommt, da ihr euch mit den Eurigen also an dieselbigen gewöhnet habt, daß ihr außer denselben auch nicht leben zu können scheint. Wer weiß nicht, was die Gewohnheit besonders in der Wohnung, von der sie auch den Namen bekommen hat, für eine große Gewalt über Menschen und Thiere habe? Einem Vogel kostet es so viel nicht, sich von neuem an einem andern Orte ein Nest zu bauen; aber er läßt sich doch schwerlich aus dem alten Neste vertreiben, weil er desselben so gewöhnet ist, daß er in demselben ein- und ausflieget, ohne es zu wissen, daß er es findet, ohne es zu suchen. Viele Menschen haben lieber in alten und gewohnten Häusern bleiben, als neue und ungewohnte beziehen wollen. Ich will euch doch bey dieser Gelegenheit sagen, was ich für Gedanken gehabt habe, da ich wieder

in mein Haus eingezogen bin; weil es mit mir und meinem Hause eine andere Beschaffenheit hat, als mit euch und euren Häusern. Als ich vor dreizehn Jahren bey euch anzog, bekam ich ein Haus, welches ganz leer war; leere Stuben, leere Kammern, leeren Boden, leeren Hof, leere Ställe, leere Scheune. Als ich aber in der Nacht zwischen dem eilften und zwölften November wieder in mein Haus einzog, fand ich es mit Gütern erfüllt, welche die Nothdurft und Bequemlichkeit des Lebens erfordert; volle Stuben, volle Kammern, volle Ställe, volle Scheune. Vormalis war ich allein, und hatte keinen, der mich begleitete, da ich in mein Haus einzog: jetzt habe ich Weib, Kinder und Gesinde. Stellet euch einmal mein Schicksal vor, wenn ich jetzt, da ich Weib, Kinder und Gesinde versorgen soll, mein Haus und Hof, meine Haabe und Gut hätte im Feuer verlieren sollen! Wäre es nicht besser für mich gewesen, ich wäre vom Anfange, da ich noch allein war, nicht in dieses Haus gezogen, als daß ich jetzt mit so vielen Personen aus diesem Hause hätte fliehen sollen? Habe ich nicht Ursache, dem Jacob, welcher das Seinige, das er schon verloren gegeben hatte, glücklich wieder bekam, auch in der Dankbarkeit ähnlich zu werden, da ich ihm in der Errettung gewissermaßen ähnlich geworden bin. Womit kann ich meine Erhaltung, meinen Dank, meine Freude und meine Demuth eigentlicher ausdrücken, als mit Jacobs Worten: Herr, ich bin zu gering aller
Barm-

Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast.

Da ich jetzt so über meine und meiner Brüder Errettung jauchze, so höre ich die Seufzer jener Abgebrannten, welche die nassen Augen noch nicht von ihren Brandstellen wegwenden können, auf denen sie doch kaum mehr die Stätte kennen, wo vor kurzer Zeit ihre volle Stuben, ihre volle Kammern, ihre volle Ställe und Scheunen gestanden haben. Auch euch, ihr Berunglückten, lade ich heute zur Dankbarkeit gegen Gott und Menschen ein. Unsere Errettung ist auch eure Errettung. Wir betrüben uns darüber, daß ihr das Eurige verloren habt; ihr müßt euch darüber freuen, daß wir das Unsrige erhalten haben. Nicht nur die christliche Liebe verbindet euch dazu, daß ihr mit uns, den Fröhlichen, fröhlich seyd, so wie wir mit euch, den Weinenden, weinen, sondern auch die Liebe zu eurer eigenen Wohlfahrt befiehlt euch, eure Traurigkeit gegen unsere Freude gleichsam zu verwechseln. Ist es nicht euer großer Vortheil, daß die meisten unter uns aus der Gefahr des Feuers errettet worden sind? Wo wolltet ihr hin, wenn unsere Häuser nicht mehr stünden? wo wolltet ihr euch den Winter wider Frost und Schnee, wider Wind und Wetter beschützen; wenn es euch nicht frey stünde, mit den Eurigen euch unter unsere Dächer zu verbergen? Und wo wolltet ihr den nächsten Trost, das nächste Allmosen, die nächste Hülfe hernehmen, wenn das Feuer uns alle so arm gemacht hätte, wie euch?
ich

ich schweige, daß auch das auswärtige Allmosen für euch verringert würde, wenn es unter alle hätte sollen vertheilet werden. Aber da nun unsere Häuser noch stehen, dürft ihr das Allmosen mit uns nicht theilen. Derer, welche nehmen, sind weniger, derer aber welche geben, sind mehr. Und wer wird denn mehr geben als wir? die wir aus Dankbarkeit für unsere Erhaltung, aus Nachbarschaft und Verwandtschaft, und aus anderer Gemeinschaft, welche die Bewohnung eines Ortes, nöthig machet, vor allen andern zu geben schuldig sind. Ja, meine Brüder! Unsere Häuser, unsere Stuben, unsere Kammern, selbst unsere Arme, und unsere Herzen sollen euch offen stehen! Unsere Häuser sollen eure Häuser seyn, unsere Vorräthe sollen eure Vorräthe seyn; so wie eure Brandstellen unsere Brandstellen, und eure Mängel unsere Mängel seyn sollen. Ehe wollen wir uns etwas an unserer Gemächlichkeit abbrechen, ehe wir euch das nöthige versagen sollten. Eine gewisse Stadt in Griechenland sammlete ein Allmosen für eine benachbarte Stadt, welche Hungersnoth litte. Was that sie aus Mitleiden? Durch einen Befehl legte sie allen ihren Bürgern auf, daß sie mit den Ihrigen eine Mahlzeit weniger, als gewöhnlich, halten sollte. Was durch dieses Fasten erspart wurde, brachte man an einem öffentlichen Orte zusammen, und schickte es den Nothleidenden mit dem Vermelden, daß dieses Geschenk der Stadt nicht mehr gekostet habe, als eine Mahlzeit. Was Heiden thun konnten, sollten das Christen nicht viel.

vielmehr thun können? Sollten nicht junge Leute sich etwas am Puzen und an der Lust, sollten nicht alte Leute sich etwas an der Gemächlichkeit und an der Pfllegung abbrechen? Sollten wir nicht alle unsern Augen, unserm Geschmack, unsern übrigen Sinnen und Begierden etwas entziehen, um neue Quellen des Mitleidens zu entdecken, und die Abgebrannten unter uns reichlicher zu beschenken, als sie und wir selbst anfangs gedachten? Ich ermahne euch hierzu, meine Freunde, auch aus dem Grunde, damit die Abgebrannten Gott desto freudiger für eure Errettung preisen, und ihm eure zukünftige Sicherheit und Wohlfahrt desto brünstiger empfehlen. Das muß der erste Vortheil und die süßeste Frucht von der Erhaltung eurer Güter seyn, daß ihr dadurch den Mangel derer, die das ihrige verloren haben, zu erleichtern suchet. Sollen eure Brüder nicht so arm und elend bleiben, wie sie das Feuer gemacht hat, so muß der Anfang zu ihrem künftigen Glücke und gleichsam der Saame, daraus ihre Wohlfahrt wieder aufblühen soll, doch irgendwo verborgen liegen. Gott läßt in der Natur nichts also untergehen, daß er nicht einen Saamen aufbehalten sollte, daraus das, was verloren gegangen war, zu seiner Erhaltung sich nach und nach wieder herstellen kann. Als in der Sündfluth die meisten lebendigen Geschöpfe untergingen, so mußte Noa's Arche den Saamen in sich schließen und verwahren, daraus die ganze Schöpfung von neuem aufgelebet ist, und daraus wir alle unsern Ursprung genommen haben. Wo sollen nun die
 Abge.

Abgebrannten Saamen zu ihrem zukünftigen Glück finden, wenn sie ihn nicht in unsern Häusern, in unsern Kammern, und gleichsam unter unserm Beschlusse suchen sollen? Ich bitte euch meine Freunde, suchet jetzt mit euren Gedanken das schöne Wort herfür, welches ihr alle in den Jahren der Kindheit gelernet habt, suchet es nicht sowohl den Sylben und den Buchstaben nach, als vielmehr der Kraft und dem Inhalte nach herfür, und übet es so aus, wie ihr es jetzt thun könnt, und sollt: Brich den Hungrigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe ins Haus. So du einen nacket siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleische.

Nicht genug, daß wir und die Abgebrannten auf beyden Seiten besondere Ursache zur Dankbarkeit haben, es sind auch noch allgemeine Ursachen vorhanden, welche den einen Theil sowohl wie den andern zur Dankbarkeit ermuntern. Daß unser Gotteshaus, daß unsere Pfarrwohnung und Schule auch in diesem Brande unverfehret geblieben sind, ist das nicht eine Wohlthat, welche alle und jede unter uns angehet, sie mögen abgebrannt seyn, oder nicht? Wir alle genießen den großen Seegen von diesen öffentlichen Häusern, so wie wir auch alle für den Bau und die Erhaltung derselben Sorge tragen müssen. Wie viel hätten wir verloren, wenn, ich will nur sagen, dieses Gotteshaus, welches Dansdorfs größte Zierde ist, ein Raub des Feuers geworden wäre. Nun können doch noch die Abgebrannten ihre Thränen öffentlich vor Gott bringen,

bringen, und aus seinem Worte Unterricht, Rath, Trost und Kraft für ihre bekümmerte Herzen holen. Daß das Haus des Herrn noch stehet, tröstet sie über den Verlust ihrer Häuser; sie denken wie David: Psalm 84, Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth. Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn: mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott — Wohl denen, die in deinem Hause wohnen: die loben dich immerdar, Sela. Nun können auch wir, die wir jetzt glücklich heißen, in diesem Hause zusammenkommen, und den Namen des Allmächtigen preisen, daß er mitten im Zorne an seine Barmherzigkeit gedacht, und uns auch diesmal als einen Brand aus dem Feuer gerissen hat. Die Heiden besuchten und beschenkten die Gözentempel zu der Zeit öffentlicher Landplagen. Die Patriarchen bauten Tempel an den Orten, wo ihnen Hülfe und Rettung widerfahren war. Sollten wir denn nicht ein Auge auf dieses Gotteshaus richten, welches trotz aller Gefahr noch immer in seiner Zierde da stehet? sollten wir nicht in der Erhaltung dieser schönen Kirche eine allgemeine Ursache der Freude und Dankbarkeit finden? Ja Dansdorf, ganz Dansdorf hat Ursache, Gott und seinen Nachbarn dankbar zu seyn. Ich bin nicht im Stande, alles das Gute genau zu berechnen, das uns durch göttliche und menschliche Hülfe in jener schrecklichen Nacht widerfahren ist. Aber siehet es nicht ein jeder auch ohne diese Berechnung, daß die Wohlthaten, die wir empfangen

pfangen haben, viel größer sind, als der Dank, welchen wir dafür geben können? Was wollen wir denn nun thun? wollen wir den Dank ganz schuldig bleiben, da wir ihn nicht ganz bezahlen können? So wären wir wie diejenigen, welche das Gute nicht rühmen, sondern wohl gar verachten, weil sie es nicht auf eine würdige und verdiente Weise erheben können. Dansdorf, wolltest du Gott und Menschen den Dank schuldig bleiben, weil ihre Verdienste um deine Wohlfahrt so groß sind, so würdest du das Exempel eines Undanks werden, welcher eben so groß und selten wäre, als deine Errettung. Kannst du deinen Wohlthätern nicht nach ihrem Verdienste danken, so danke ihnen doch wenigstens nach deinem Vermögen. Danke ihnen immerfort, nicht nur in dem gegenwärtigen, sondern auch in dem zukünftigen Geschlechte. Erzähle es deinen Kindern, daß sie es der Nachwelt sagen, was Gott und deine Nachbarn in der Feuersnoth an dir gethan haben. Nimm alle deine Kräfte zusammen, und wende sie an, um in der Pflicht der Dankbarkeit so viel zu thun, als dir möglich ist, da du nicht so viel thun kannst, als du schuldig bist. Gleich den Schuldnern, welche, je weniger sie im Stande sind, ihre Schulden bis auf den letzten Heller abzutragen, destomehr dafür sorgen, daß sie doch wenigstens die ungeheure Schuldenlasten nach Möglichkeit verringern mögen, mußt du, o Dansdorf, keine Zeit und keine Gelegenheit vorbegehen lassen, ohne durch Dankbarkeit etwas von der Schuld abzutragen,

tragen, welche weder du, noch deine Kinder völlig bezahlen werden. Wohlan! mache den Anfang zu solcher Dankbarkeit dadurch, daß du jezt mit mir in Gedanken alles wiederholest, was Gott und deine Nachbarn in jener Nacht, die an Licht und Lärmen dem Tage gleich war, zu deinem Besten gethan haben. Gott hat eigentlich alles gethan; auch was Menschen gethan haben, müssen wir auf Gottes Rechnung schreiben. Doch läßt sich das, was Gott gethan hat, von dem, was Menschen gethan haben, sehr wohl absondern und unterscheiden.

Was hat denn Gott gethan? Er hat Zeit und Umstände bey dem Feuer so geordnet und eingerichtet, daß sie mehr zu unserer Erhaltung, als zu unserm Untergange beitragen mußten. Das Feuer entstand an einem der dunkelsten Abende. Die Wolken lagen gleichsam auf der Erde. Dieses verursachte bey dem Ausbruche der Flamme eine so große und außerordentliche Erleuchtung, welche die ganze Nachbarschaft in der Nähe und Ferne in Erstaunen setzte. So bald war nicht das Feuer aufgegangen, so bald war es nicht von uns an diesem Orte, und von denen, deren Gehöste es fraß, bemerkt worden, als es schon in dem Augenblicke von der ganzen Nachbarschaft, zum Theil in den Stuben gesehen wurde. Das war nun das erste Zeichen zu unserer Errettung. Unsere Nachbarn konnten uns in Zeiten zu Hülfe kommen: das Feuer, welches unter uns wüthete, verrieth sich in dem Augenblicke, da es ausgieng. Unsere Nachbarn mußten uns in Zeiten zu Hülfe kommen.

Kommen: die ungewöhnliche Erleuchtung am Himmel sagte es ihnen, in was für Gefahr wir schwebten und was für schleunige Hülfe wir brauchten. Was geschah? Sie säumeten nicht. Sie kamen zu uns, sie kamen mit Wagen, mit Feuerspritzen, mit Feuergeräthe, und die, welche nichts hatten, brachten doch wenigstens mitleidige Herzen, hülfreiche Hände und Wasser in Augen mit sich. Ich kann die Geschwindigkeit nicht ungerühmt lassen, mit welcher erst Niemeg, bald darauf Belzig, und dann auch Brück mit den Feuerspritzen uns zu Hülfe gekommen sind. Auch Fredersdorf, das mit immer noch liebe Fredersdorf, war bereit, uns mit seiner Spritze, die schon auf dem Wege war, beizustehen, wenn nicht die nächsten Nachbarn, den Ruhm uns zu erretten, mit einer Begierde, die selbst dem Feuer Troß bot, für sich allein erobert hätten. Und wenn ich an die Menge auswärtiger Menschen gedanke, welche in wenigen Augenblicken nach Aufgang des Feuers uns gleichsam überströmten, so kann ich mich über die schleunige Hülfe, die uns vom Herrn kam, nicht genugsam verwundern. Dansdorf, stelle dir einmal dein Elend vor, wenn die Hülfe deiner Nachbarn nur eine halbe Stunde länger außen geblieben wäre. Die Zeit ist immer kostbar; sie ist kostbar, wenn wir säen, sie ist kostbar, wenn wir ärndten. Aber wenn ist sie kostbarer und unwiederbringlicher, als in Feuergefahr, da in einem Augenblicke mehr verloren gehen, aber auch mehr erhalten werden kann, als viele Menschen in ihrer ganzen Lebenszeit erwerben und verdienen können.

Danke

Danke also den Menschen für ihre schleunige Hülfe, oder danke vielmehr Gott, der sie so bald zu deiner Hülfe hergesendet hat.

Denn Gott, der Wolken, Luft und Winden giebt Wege, Lauf und Bahn, Gott schuf auch an jenem Abende die Dunkelheit, daß sie zu einer Behausung des Lichtes wurde, welches die Menschen aus der Nähe und Ferne zu dir versammlete. Gott ließ die ganze Gegend einen Wink und ein Zeichen am Himmel sehen, er ließ unsere Nachbarschaft den lauten Befehl hören, wahrlich nicht zum Schrecken, wie bey den Israeliten, sondern zum Trost und zur Erhaltung: Eile Beute! Raube bald! was du thun willst, das thue bald! Nun dürfen wir uns über die frühzeitige Ankunft der nachbarlichen Hülfe gar nicht mehr wundern; sie kam vom Herrn, dessen Befehlen nichts in der Welt widerstehen kann, dessen Werk nicht ruhet und säumet, und der auch, wie ein weiser Heide spricht, in einem Augenblicke aus furchtsamen beherzte, aus schwachen starke, und warum nicht auch aus langsamen und säumigen geschwinde und hurtige Menschen schaffen kann. Nicht nur Engel, sondern auch Menschen machet Gott zu Winden, wenn sie seine Befehle schleunig ausrichten sollen.

Nun waren also Menschen allhier vorhanden! aber es kam noch nicht zur menschlichen Hülfe. Der Menschen Hülfe beym Feuer ist wenig nütze, wenn nicht Gott besonders durch den Wind zu Hülfe kömmt. Auch dieser Hülfe hatten wir uns in unserer Gefahr zu erfreuen. Wind und Feuer richteten Gottes Befehle bey uns aus: das Feuer

B 2

war

war wider uns, uns zu verderben, der Wind war für uns, uns zu erhalten. Man kann nicht sagen, wie viel in Feuersnoth auf einen günstigen Wind ankomme. Denen, die in Feuersgefahr schweben, ist an einer vortheilhaften Richtung der Luft und des Windes mehr gelegen, als denen, welche auf dem Meere fahren. Wäre der Wind wider uns gewesen, so hätten uns Menschen nicht helfen können, wenn sie gleich wie Wasserströme bey uns zusammengelassen wären. Aber Gott hielt den Wind so, daß die Flamme weder zur Rechten noch zur Linken Schaden thun konnte. Gleichwie das Ufer auf beyden Seiten das Meer in sich schließet, daß es nicht ausreißen kann, so schloß bey uns der Wind das Feuer ein, daß es auf keiner Seite um sich greifen konnte, sondern sich an dem ersättigen mußte, was es zuerst ergriffen hatte, und was ihm zunächst entgegen stund.

Da nun Gott so geneigt war, uns zu helfen, so konnte auch der Menschen Hülfe uns vortreflich zu statten kommen. Gott hilft Menschen durch Menschen. Er offenbaret dadurch seine Allmacht, der auch die Menschen zu Gebote stehen, wenn sie ihre Herzen leitet, wie Wasserbäche. Er beweiset aber auch eben dadurch seine Weisheit und Liebe, indem er auf einer Seite den Menschen Gelegenheit schenket, Gutes zu thun, auf der andern Seite aber die Menschen desto genauer mit Menschen verbindet, je unentbehrlicher die Menschen den Menschen sind. Irre ich, oder finde ich auch hier eine Ursache, warum wir Gott nicht lieben

lieben können, ohne die Menschen zu lieben, weil Gott, der unsichtbare Helfer, nicht lieber hilft, als durch Menschen, die sichtbaren Helfer?

Denket nun an den unglücklichen Abend, von welchem meine ganze Rede handelt. Wären an diesem Abend keine Menschen vorhanden gewesen, so hätten wir ohnerachtet des guten Windes, wo nicht alles, doch aber gewiß dem größten Theile nach unsere Häuser und Güter im Feuer verlieren müssen.

Was für eine Stärkung ist es in Feuerschrecken, wenn sich die Nachbarn zur Hülfe einstellen? Wir die wir so oft im Feuer gewesen sind, wissen es aus der Erfahrung, daß die rechte Angst und das eigentliche Schrecken beyhm Feuer in denen Augenblicken empfunden werden, in welchen man sich noch von allen Nachbarn verlassen siehet. Die Einheimischen können vor Betäubung weder etwas beschliessen, noch thun. Wenn sich aber Menschen von fremden Orten sehen lassen, so leben jene wieder auf und fangen an Mittel zu ihrer Rettung zu ergreifen. Und was können nicht der Menschen Hände zur Dämpfung des Feuers beytragen, wenn Gott seinen Seegen schenket, wenn fluge Anstalten gemachet werden, wenn fleißig gearbeitet und alle mögliche Vorsichtigkeit gebrauchet wird? Dansdorf, deine Nachbarn haben viel an dir gethan. Belzig und Niemeg samt den umliegenden Dorfschaften haben sich einen rechten Ruhm und Verdienst um dich erworben. Siehe nur, wie nahe dir die Gefahr von beyden Seiten gewesen ist?

32

Sind nicht die benachbarten Häuser dem Feuer recht mit Gewalt aus dem Rachen gerissen worden? Würde dieses wohl geschehen seyn, wenn deine Nachbarn dir nicht zu Hülfe gekommen wären? Aber sie kamen, sie kamen bald, sie kamen in großer Menge, sie kamen bey übler Witterung an einem Abende, an welchem viele unter ihnen auch nicht für Geld aus ihren Häusern gegangen seyn würden, sie kamen zu arbeiten, ohnerachtet die allermeisten sich den Tag über müde gearbeitet hatten, sie kamen, und gaben sich, ihr Leben, ihre Gesundheit in Gefahr, um dich aus der Gefahr zu reißen. Sie kamen aber auch nicht vergeblich; nein sie kamen im Namen des Herrn, und unter dem Beystande des Allmächtigen, der dich durch sie erhalten wissen wollte.

Auch angesehene Personen kamen zu uns in der Noth, um Aufsicht zu führen, und gute Anstalten zu treffen. Haben wir nicht, um dererjenigen zuerst zu gedenken, welche unter einem öffentlichen Namen gekommen sind, außer einem Besuche ^{z)} von Seiten des churfürstlichen Amtes auch einen Besuch ^{h)} von Seiten des hiesigen Ritterguthes und einen Besuch ⁱ⁾ von Seiten der gesammten Landschaft bey uns gesehen?

Dans.

z) Herr Amtsactuarius Frenzel.

h) Herr Accisinspector und Gerichtsverwalter Koch von Belzig.

i) Herr Burgermeister und Landschaftsschreiber Franke von Belzig.

Dansdorf ist in seiner oftmaligen Feuersgefahr immer auch von angesehenen Personen besucht worden. ^{k)} Ein ruhmwürdiger Officier und Ritterguthsbesitzer in der Nachbarschaft, hat sich allemal bey Feuersnoth, entweder allein, oder mit seinen unter ihm stehenden Soldaten bey uns eingefunden, um Ordnung zu erhalten und gute Anstalten zur Rettung zu treffen. Ja er hat dieses nicht genug seyn lassen, er hat uns selbst seine Pferde geschickt und Wasser fahren lassen.

Wenn ich das rühme, was öffentlich geschehen ist, so beziehet mir die Dankbarkeit, auch dasjenige Gute nicht zu verschweigen, welches mir und meinem Hause insonderheit geschehen ist. ^{l)} Mein nächster Nachbar unter meinen Amtsbrüdern, hat wie allemal, also auch bey diesem Feuer durch seine Gegenwart und Beystand mich erquicket und gestärket, wie ein Engel Gottes. Dankbarlich rühme ich ihm nach, daß ich das gehabte Feuerschrecken, so zu reden, nur halb empfunden habe, so wie die gute Hand Gottes des Feuerschadens mich ganz überhoben hat.

Dansdorf wären deine Nachbarn zu dir gekommen, dir zu helfen, so wärest du ihnen Dank schuldig, wenn sie dir auch nicht hätten helfen können. Was für einen Dank wirst du ihnen denn nun nicht bringen müssen, da das Vorhaben des Herrn zu deiner Rettung so glücklich durch ihre

B 4

Hand

^{k)} Herr Hauptmann von Francois.

^{l)} Herr W. Gottschald, Pastor in Nörth.

Hand von Statten gegangen ist? Wolltest du dieses Werk nicht rühmen, so wüßte ich nicht, was für eine Wohlthat man doch noch wohl des Dankes würdig zu seyn, erachten sollte? Sprecht nicht: unsere Nachbarn haben gethan, was sie zu thun schuldig waren. Die Menschen sind vieles zu thun schuldig; aber thun sie es deswegen? thun sie es so bald, so willig, so eifrig, sowohl wie unsere Nachbarn? Wären unsere Nachbarn übel gesinnet gewesen, nicht wahr? sie hätten Gelegenheit und Ausflüchte finden können, die Schuldigkeit, die ihnen aufgebürdet wird, von sich abzulehnen? Die Feuersbrünste kommen bey uns zu oft, es wäre nicht gut, wenn in dem ganzen Amte Belzig, und in allen Dörfern desselben zusammengenommen so oft Feuer auskommen sollte, als nur allein bey uns Feuer ausgekommen ist. Wir sind gar in Verdacht gekommen, als ob eine geheime Bosheit, welche unter uns wohnet, das oftmalige Feuer selbst herbey gerufen habe? Je nun! könnte dieses unsere Nachbarn nicht unwillig, nicht säumig und verdrüsslich machen? Was wollten wir thun, wenn sie sagten: das Feuer ist in Dansdorf! Dansdorf werden wir ja doch nicht retten! Dansdorf bringt sich selbst ins Unglück! wenn soll des Kennens und Laufens nach Dansdorf einmal ein Ende werden?

Aber solche übelgesinnete Nachbarn haben wir nicht gehabt, wie ihr wisset. Sie haben sich die oftmalige Mühe nicht verdrießen lassen, sie haben den Abscheu vor der Bosheit, wenn sie wirklich unter uns gefunden werden sollte, nicht größer seyn

seyn lassen, als das Mitleiden gegen die Unschuld, sie sind des Erbarmens über uns nicht müde geworden. Sie haben den Schluß umgekehrt: das Feuer ist in Dansdorf! ach! so lasset uns eilen diesen unglücklichen Ort zu erretten, laßt uns diesen armen Leuten, die für uns alle leiden, zu Hülfe kommen. So oft ist ihnen durch uns geholfen worden; auch diesesmal wollen wir sie nicht verlassen. Wer weiß was Gott auch diese Nacht durch unsere Hand zu ihrem Besten thut? Und geseht auch, unsere Nachbarn hätten nur gethan, was sie zu thun schuldig gewesen, denn was können Menschen gutes thun, als was sie zu thun schuldig sind? sollte es nicht eben sowohl, und noch vielmehr unsere Schuldigkeit seyn, dasjenige mit dankbarem Gemüthe zu erkennen, was sie aus Schuldigkeit zu unserm Besten gethan haben? Obrigkeiten sind auch schuldig, ihre Unterthanen zu beschützen, Eltern sind schuldig, ihre Kinder zu erziehen; aber hebt deswegen die Schuldigkeit die Pflicht der Dankbarkeit auf? Und was wollen wir denn sagen? wir sind nicht nur den Menschen, sondern auch vornemlich Gott Dank schuldig. Von Gott wirs doch nicht Schuldigkeit, daß er uns Hülfe sendete? Gott werden wir doch den Dank nicht strätig machen wollen? Aber danken wir Gott, der uns geholfen hat, sollten wir nicht auch den Menschen danken, durch die Gott uns geholfen hat, so wie wir einem Herrn, der uns ein Geschenk sendet, alsdenn recht dankbar sind, wenn wir auch auf den Diener, der das Geschenk

überbracht hat, ein Auge der Erkenntlichkeit richten?

Dansdorf, wolltest du Gott und deinen Nachbarn den Dank schuldig bleiben, so würdest du dadurch zu verstehen geben, daß du das empfangene Gute nicht gehörig zu schätzen wüßtest, und daß du dich selbst nicht über deine Errettung erfreuen wolltest. Wer der empfangenen Wohlthaten in seinem Herzen recht froh werden will, der wird seinen Wohlthätern den Dank gewiß nicht schuldig bleiben, denn die Dankbarkeit selbst ist eine Art, oder vielmehr eine neue Quelle der Freude. Nur der Dankbare genüßet die empfangene Wohlthaten ganz.

Wollten wir Gott und Menschen den Dank schuldig bleiben, so würden wir ihnen gleichsam die milden und wohlthätigen Hände binden, uns und unsere Abgebrannten in Zukunft beyzustehen. Gott und Menschen verabscheuen den Undank. Niemand entschließt sich leicht, einem undankbaren Menschen eine Wohlthat zu erzeigen; so wie niemand gern eine Kostbarkeit welche ihm lieb ist, in ein unreines Gefäß wirft. Wollten wir also die Undankbaren seyn, wie würde es um die Wiederaufbauung unserer abgebrannten Häuser stehen? Wohlthätige Hände haben bisher viel an uns gethan, und zu unserm Aufkommen beygetragen. Ihr wißt es alle, ihr Abgebrannten, was ihr der christlichen Erbarmung schuldig seyd, und ich erinnere euch jezt an keine andere Wohlthat, als
an

an diejenige, welche ein ^{m)} wegen seiner Jahre und Verdienste eben so wohl, als wegen seines Standes und Adels verehrungswürdiger Herr, durch meine Hand euch hat zutheilen und auszahlen lassen. Alles gut! aber macht euch nur der Huld eurer Wohlthäter nicht durch Undank unwürdig und verlustig. Sprecht ihr vielleicht: wir Arme, was haben wir denn, um dankbar zu seyn? O die Dankbarkeit bezahlt nicht allezeit mit der Hand, oftmals bezahlt sie nur mit dem Munde; am allerliebsten aber mit dem Herzen. Könnet ihr nicht Dank erstatten, so saget doch wenigstens Dank, und könnet ihr nicht nach Verdienst Dank sagen, so habet und wisset doch wenigstens euren Wohlthätern Dank. Rühmet das Gute, welches andere an euch gethan haben, nennet diejenigen auch mit Namen, welche sich besonders bey der Löschung des Feuers hervorgethan haben; rufet Gott an, daß er sie an Leib und Seele segne, erquickte und beschütze, und wenn ihr unter euren Helfern auch manche arme Bürger werdet bemerkt haben, so laffet euch diese vor allen andern lieb seyn. Diesen könnet ihr den Dank ganz bezahlen, welches bey andern nicht möglich ist. Helft ihnen so, wie der Landmann einem armen Bürger helfen kann. Laffet sie etwas bey euch verdienen: seydt billig gegen sie, wenn sie etwas von euch kaufen wollen, laffet euch nicht so hart finden, daß ihr ihnen

^{m)} Herr Obrist von Dypen auf Frederßdorf, schickten zur thuern Zeit Getraide, zur wohlfeilen Zeit Geld für die Abgebrannten an mich.

ihnen nicht ein kleines Geschenk von den Früchten
solltet zufließen lassen, welche eure Felder und
Gärten im Ueberflusse tragen. Dansdorf, vergiß
nicht, was du deinen Nachbarn schuldig bist; und
wenn in deiner Nachbarschaft irgendwo Feuerent-
stehen sollte, Dansdorf, so wärest du härter als
Stein, wenn deine Einwohner nicht die ersten seyn
wollten, welche den Nothleidenden zu Hülfe kämen.

Dansdorf, du weißt es aus vielen meiner
Predigten, daß der Undank die Ursache aller Sün-
den, die Dankbarkeit aber der Anfang aller Tu-
gend sey. So lege demnach durch die Dankbar-
keit gegen Gott und Menschen jetzt einen rechten
Grund zu einem guten Verhalten, damit Gott
und Menschen sich eben so sehr über die Verbesse-
rung der Gemüther, als über die Wiederauf-
bayung der Häuser in Dansdorf erfreuen mögen.
Lobe den Herrn, Dansdorf, alles was in dir ist,
Mann und Weib, Vater und Sohn, Herr und
Knecht, jung und alt, alles was in dir ist, seinen
heiligen Namen. Lobe den Herrn, Dansdorf,
und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat,
was er dir am eilften November dieses Jahres
durch deine Nachbarn Gutes gethan hat. Lobe
den Herrn, meine Seele, und du, Dansdorf, das
ich so lieb habe, wie meine Seele.



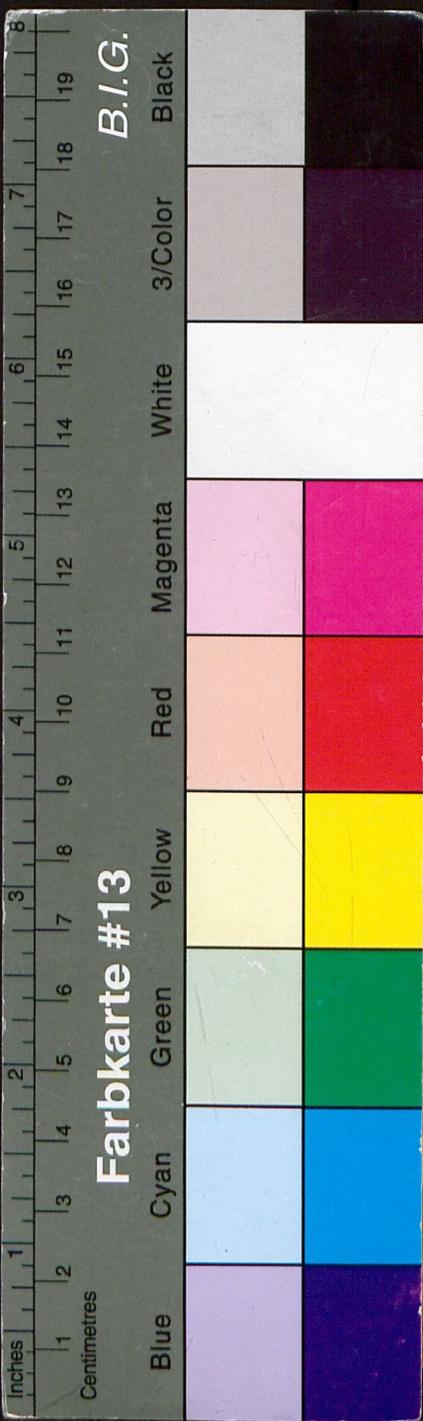


Ya 1608-2A

X 3073843

v. 18

M.C.



h. 73, 23.

Für

D A N S D O R F

eine Ermunterung
zur Dankbarkeit gegen Gott und
seine Nachbarn

wegen der

in der Feuerstoth

am eilften November 1778

geleisteten schleunigen und gesegneten
Hülfe

in einer

Predigt am zweyten Adventsonntage

gehalten von

M. Johann Adam Pabst.

Wittenberg

in der Ahlfeldischen Buchhandlung.

Ya
1608

